

## Missionarisch leben

Lied Nr. 373 im Gemeinschaftsliederbuch: Wir haben einen Felsen

Wir haben einen Felsen, der unserem Leben Halt gibt – auch und gerade in Krisen. Wir kennen die Wahrheit, eines liebenden Gottes, der sich selbst in Jesus gibt.

Gott hat zugesagt uns zu versorgen. Er ist die Quelle die Lebens. Wir haben einen Tröster in Not, schweren Zeiten und Hoffnungslosigkeit, einen der uns zur Seite steht - immer.

Wenn ich nicht mehr weiter weiß, dann ist Jesus mir Zuflucht. Ich bin reich beschenkt bis in die Ewigkeit hinein, erlebe Fülle und Heil in Jesus Christus. Ich habe in der Ewigkeit mein Ziel. Das gibt meinem Leben Perspektive. Ich bin nicht allein, meine Sorgen sind bei Jesus gut aufgehoben. **Ich bin überreich beschenkt.** Was für eine Fülle!

Ganz anders erging es den Menschen in Samaria. Sie haben nichts mehr. Sie hungern!

Wir schreiben in etwa das Jahr 850 vor Christus. Benhadad der König von Aram belagert Samaria, die Hauptstadt des Königreiches Israel. Die Stadt ist abgeschnitten vom Leben.

Kein Handel mehr. Keine Lebensmittel. Der Hunger plagt die Bevölkerung. Die Preise für Essbares steigen ins Unermessliche. Ein Eselskopf achtzig Silberstücke, eine Handvoll Taubenmist – also billigstes Brennmaterial - fünf Silberstücke. Zwei Frauen streiten sich

auf der Stadtmauer. Sie hatten eine Abmachung: heute essen wir deinen Sohn, morgen meinen. Als es an das Leben des zweiten Sohnes gehen soll, weigert sich seine Mutter ihn herzugeben - unhaltbare Zustände, Verzweiflung, Streit, Hoffnungslosigkeit.

Gott greift ein. Er lässt die Aramäer ein so großes Getöse und Lärmen hören, dass sie meinen, verbündete Streitkräfte Israels seien auf dem Weg. Die Aramäer fliehen in Panik und lassen alles zurück: ihr Zelte, ihre Wertgegenstände, ihre Tiere, ihr Lebensmittel.

Der Haken an der Sache – die Bevölkerung von Samaria weiß nichts von ihrem Glück. Sie haben von der Flucht der Aramäer nichts mitbekommen.

Vier Aussätzige sitzen vor dem Stadttor. Hoffnungslos war ihr Lage immer schon. Sie leben am Rande der Gesellschaft, angewiesen auf Almosen. Nun bleiben auch die aus. In der Stadt erwartet sie nur den Hungertod. Sie haben nichts zu verlieren. Also beschließen sie zum Heer der Aramäer zu laufen. Sie machen sich in der Dämmerung auf ... und

finden ein menschenleeres Lager vor, reich gefüllt mit Vorräten, das reinste Schlaraffenland: Nahrungsmittel, Wein, Gold, Silber, Kleider. Was für ein Fest. Sie schwelgen im Überfluss. Sie wissen gar nicht wohin mit dem ganzen Reichtum. Sie fangen an, wertvolles aus den Zelten zu nehmen und für sich zu verstecken.

Aber dann – plötzlich - halten sie inne. Was machen sie da? Sie erkennen: „Dies ist der Tag der guten Botschaft. Wenn wir das verschweigen wird uns Schuld treffen!“

...und so machen sie sich noch in der Nacht auf, um die Stadt über die Rettung zu informieren. (Die ganze Geschichte nachzulesen in 2. Könige 6, 24 – 7, 20)

Das haben die Aussätzigen nicht übers Herz gebracht – im Überfluss schwelgen und gleichzeitig wissen, dass die Menschen in der Stadt verzweifeln. Eine Stadt verhungern lassen, wenn die Rettung greifbar ist. „Dies ist der Tag der guten Botschaft. Wenn wir das verschweigen wird uns Schuld treffen!“

Ein Arzt, der sein Wissen nicht einsetzt, um einem Verletzten zu helfen, macht sich schuldig. In einem Lied von Manfred Siebald heißt es: Wer das Wasser in der Wüste kennt und es verschweigt, der wird schuld, wenn Sterbende es übersehen. Wer im Moor die festen Wege kennt und sie nicht zeigt, der ist schuld daran, wenn andere untergehen.

Ich kenne Jesus als „den Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6). Ich weiß um die gute Botschaft, das Evangelium. **Ich mache mich schuldig, wenn ich das Evangelium Menschen die nach Leben hungern vorenthalte.** (Hesekiel 3,17+18) Die Bibel spricht da eindeutig.

## **Wir haben einen Auftrag, eine Mission**

Das Wort Mission leitet sich ab vom lateinischen „missio“ und das heißt Sendung. Gott sendet uns. Jesus sagt: „Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich jetzt euch.“ (Johannes 20,21) und „Geht in die ganze Welt und verkündet der ganzen Schöpfung das Evangelium!“ (Markus 16,15) Christen sollen das Evangelium - die gute Botschaft - weitertragen. Sie sind Gottes Gesandten, seine Mitarbeiter. Gott braucht uns nicht, aber er will uns gebrauchen, uns zu seinen Boten machen. Durch Gottes Nachfolger soll sein Reich auf dieser Welt sichtbar werden. Christen sind damit Repräsentanten Gottes in dieser Welt. Was für ein Privileg ...und gleichzeitig: Was für eine Verantwortung.

„Geht und verkündet“ ist ein Auftrag. Keine Frage. Kein Vorschlag. Ein Auftrag fordert eine Reaktion. Nehmen wir den Auftrag an? Lassen wir uns in seinen Dienst stellen? Sind wir Gott gegenüber - darf ich dieses unbeliebte Wort mal benutzen - gehorsam?

Evangelisation – und das heißt ja: „die gute Botschaft weitertragen“ - ist keine Termin im Kalender. Evangelisation ist ein Lebensstil. Den Auftrag Gottes für mein Leben annehmen verändert Prioritäten in meinem Leben. Jesus sagt: „Es soll euch zuerst um Gottes Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen“, und er bindet das an eine große Verheißung „dann wird euch das Übrige alles dazugegeben.“ - nämlich das, worum wir uns im Leben sonst so alle sorgen. (Matthäus 6,33) Wir beten oft: „Gott segne, was ich tun will.“ Wir sollten beten: „Gott, hilf mir zu tun, was du segnen willst.“

Ich stelle mir vor, wie die Aussätzigen noch in der Nacht an das Stadttor gerannt kamen: „Rettung... der Feind ist verschwunden... reichlich zu Essen... Gold... Silber... sie haben sogar die Tiere da gelassen....“ Ich glaube kaum, dass die vier besonnen und sachlich in ganzen Sätzen geredet haben. Wahrscheinlich kam die gute Nachricht herausgesprudelt.

Jesus sagt: Denn wie der Mensch in seinem Herzen denkt, so redet er. (Matthäus 12,34) Luther übersetzt: **Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.** Das, was mein Herz bewegt, schwappt sozusagen aus meinem Mund raus. Spätestens an dieser Stelle bin ich bei der Frage: „Was bewegt mein Herz?“. Lebe ich in der Fülle, mit der Jesus mich beschenkt will? Ist mir bewusst, dass Gott sich selbst in Jesus Christus gab, damit alle die an ihn glauben nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben. (Johannes 3,16)

Vielleicht stellst du an dieser Stelle fest, dass dir selbst ein klares Ja zu Jesus fehlt oder die Beziehung zu ihm nur oberflächlich ist. Das kannst du ändern. Gottes Liebesangebot gilt dir persönlich.

Wer in den letzten drei Wochen mit Joachim und mir geredet hat, für den war es nicht schwer zu erfahren, welches Thema uns gerade bewegt: Wir haben ein neues Auto gesucht. Wir haben uns mit Fabrikaten, Euroklassen, Spritverbrauch und Autoversicherung beschäftigt und so manche von euch haben das mitbekommen. Mein missionarischer Eifer ist auch bei manch anderen Themen unüberhörbar. Wie oft habe ich schon weitergegeben, mit welchem Mittel ich die roten Möhrenflecke aus unseren weißen T-Shirts bekommen habe. Etliche Male schon habe ich die Internetadresse weiterempfohlen, bei der man günstige Last-Minute-Hotel-Angebote findet. Ich bin immer wieder erstaunt, wie schnell sich Kettennachrichten per Mail oder Handy verbreiten. Auch mir fällt es nicht schwer, vor einem Internetvirus zu warnen. Dass mein Nachbar dem Virus der Sünde erlegen sein und verloren gehen könnte, habe ich ihm allerdings noch nie erzählt, auch nicht dass es ewiges Leben durch Jesus gibt. Wir singen: „Ich kann nicht schweigen, von dem was du getan hast. Ich kann nicht anders als von dir zu erzählen.“ Von wegen. Ich kann sehr wohl.

**Warum fällt mir das so schwer meinen Glauben zu bezeugen?** Was hindert mich? Die Bibel redet davon, dass es auch den Teufel, den Gegenspieler Gottes gibt. Jesus wurde von ihm versucht. Eva bekam die berühmte Frage gestellt: „Sollte Gott gesagt haben...“. Sollte Gott von mir wirklich wollen, dass ich Menschen von Jesus erzähle? Sicherlich wollen sie von mir über Gott nichts hören? Glauben ist Privatsache und ein Westfale redet schon gar nicht über seinen Glauben! Will ich so altmodisch rüberkommen? Ist die Botschaft von der Welt, die durch Gottes Liebe gerettet wird, nicht ein bisschen seltsam und platt? Meine ich wirklich, dass es einen Gott und ewiges Leben gibt und allen Ernstes, dass für mich einer am Kreuz sterben müsste?... Viele Fragen, die plötzlich auf mich einströmen. Oder hindert mich schlicht die Angst mich zu blamieren, mein Gesicht zu verlieren, meine Feigheit? Egal was es ist. Ich möchte mich nicht hindern lassen meinen Auftrag zu erfüllen. Ich möchte **missionarisch leben**. Was gehört für mich dazu?

### **1. Beten**

Beten, dass Gott mir ein missionarisches Herz gibt. Für meine Familie, Freunde, Nachbarn, Arbeitskollegen, Mitschüler bitten. Beten, dass Gott Herzen für seine Botschaft öffnet und mir gute Gelegenheiten schenkt. Bitten für die richtigen Worte zur richtigen Zeit. Gott erhört Gebete ...und ich bin mir sicher: diese besonders gerne, denn es liegt in seinem Willen, „dass alle Menschen gerettet werden und dass sie die Wahrheit erkennen.“ (1. Timotheus 2,3)

### **2. Herausfinden wo Gott mich hinstellt**

In die Welt gehen, hieß für Paulus als gebildeten Mann und Theologe zu den nichtjüdischen Völkern, ja bis nach Europa zu reisen. Er predigte, verfasste Briefe, ermutigte Gemeinden, begleitete Mitarbeiter. Andere blieben in Jerusalem. Die zwölf Jünger verließen ihre Arbeit um Jesus nachzufolgen. Sicherlich haben sie als Fischer, Handwerker und Beamte eher einfach von Jesus erzählt, wahrscheinlich ganz schlicht berichtet, was sie mit ihm erlebt haben. Andere blieben an ihren Arbeitsplätzen. Paulus ermutigt die Christen in Korinth, ihren Glauben an ihrem Platz und in ihren Lebensverhältnissen zu leben. Für Sklaven hieß das konkret, als von Christus befreite ihren weltlichen Herren zu dienen und darin Zeugnis zu sein (1. Korinther 7, 17-24). Lydia war Geschäftsfrau und öffnete ihr Haus für die erste Gemeinde in Europa. Die Frau vom Brunnen sollte in ihrer Stadt von dem erzählen, was sie mit Jesus erlebt hat. Aquila und Priscilla wirkten als Ehepaar, sie begleiteten Paulus einige Zeit, zogen dafür um, arbeiteten als Zeltmacher, begleiteten Mitarbeiter und leiteten eine Hausgemeinde. Ein missionarischer Lebensstil heißt nicht unbedingt nach Afrika gehen. Sondern mir von Gott zeigen lassen, wo er mich jetzt mit meiner Geschichte und meiner Begabung gebrauchen möchte ... und das könnte dann auch „nach Afrika gehen“ bedeuten.

### **3. Christ sein**

Christsein ist kein Standpunkt, keine Lehre, keine Religionszugehörigkeit. Christsein heißt in Verbindung mit Christus sein. Er wirkt in mir – und das verändert mein ganzes Sein, mein Denken und mein Verhalten, ja ich möchte sogar behaupten meinen Charakter. Paulus z.B. spricht davon, dass wir uns in Mitgefühl, Freundlichkeit, Bescheidenheit, Rücksichtnahme und Geduld kleiden sollen (Kolosser 3, 12). Unser Leben soll ein Gottesdienst sein (Römer 12, 1-2) und zwar in dieser Welt, in unserem Alltag. Jesus sagt: Wenn Christen ihren Glauben leben, dann sind sie Salz und Licht in dieser Welt (Matthäus 5, 13 +14). Paulus schreibt: „Wenn ihr als Kinder Gottes mitten in dieser verdorbenen und heillosen Welt vorbildlich lebt, werdet ihr unter euren Mitmenschen wie Sterne am Nachthimmel leuchten.“ (Philipper 2,15). Wo Christus in mir wirkt, da wirkt er auch durch mich.

#### **4. Sprachfähig werden**

Petrus schreibt: „Und seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt.“ (1. Petrus 3,15). Ich soll also nicht jedem, überall in jeder Situation von Jesus erzähle oder gar die christliche Käule schwingen. Jesus sendet seine Jünger aus und sagt sie sollen sie Ausschau halten nach Menschen, die hören wollen. Ist das nicht der Fall, sollen sie „den Staub von den Füßen schütteln“ und weitergehen (Matthäus 10,5-15). Man könnte sagen: „Rede nur, wenn du gefragt wirst, aber lebe so, dass man dich fragt.“ Paulus schreibt: „Verhaltet euch klug im Umgang mit denen, die nicht zur Gemeinde gehören. Wenn sich euch eine Gelegenheit bietet, euren Glauben zu bezeugen, dann macht davon Gebrauch. Eure Worte sollen immer freundlich und mit dem Salz der Weisheit gewürzt sein. Dann werdet ihr es auch verstehen, jedem, der mit euch redet, eine angemessene Antwort zu geben.“ (Kolosser 4,5+6)

Bei meiner Wanderung im Sommer haben sich abends auf den Berghütten viele Gespräche ergeben. Mir ist erschreckend bewusst geworden, wie wenig sprachfähig ich über meinen Glauben bin. Ich habe echt nach passenden Worten gesucht. Ich habe gemerkt, dass ich für mich – vielleicht sogar auf einem Zettel - mal knapp und in kurzen Sätzen formulieren muss, was ich glaube. Unser Glaubensbekenntnis ist dazu eine Hilfe. Einfache, klare, ungeschnörkelte Worte: „ Ich glaube an Gott, den Vater ...“ Woran glaubst du? Kannst du es formulieren?

Zudem denke ich, wollen die Menschen wissen, weswegen ich glaube ich. Was ist meine Geschichte mit Jesus? Welche Veränderung hat er bei mir bewirkt? Wo habe ich ihn als Retter erfahren? Ich brauche kein Bibelgelehrter zu sein, um meinen Glauben zu bezeugen, sondern nur ehrlich und persönlich von mir berichten. Was habe ich durch Versagen, Geldmangel, Sorgen um meine Kinder, bei Krankheiten, Ängste und Zerbruch gelernt? Wir haben eben im Kinderlied gesungen. Ohne Jesus bin ich wie „Pommes ohne Ketchup“. Was wäre mein Leben ohne Jesus? Vielleicht sollten wir auch das mal für uns formulieren.

In den Elternkursen, die ich beim Kinderschutzbund halte, betone ich, dass nach wissenschaftlichen Erkenntnissen Worte den geringsten Anteil an Einfluss auf Menschen haben. Viel wichtiger sind vorbildliches Verhalten und eine gute Beziehung. Heißt, wenn diese beiden Faktoren stimmen, dann ist die Wahl meiner Worte nicht ausschlaggebend. Jesus sagt: Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem himmlischen Vater bekennen.“ (Matthäus 10,32).

#### **5. Erfinderisch sein**

Liebe macht erfinderisch, sie ist kreativ und setzt in Bewegung ...das können alle bestätigen, die schon mal so richtig verliebt waren. Man findet einen Weg, um der Liebsten bzw. dem Liebsten zu begegnen und seine Liebe auszudrücken. Es gibt unendlich viele Wege und Möglichkeiten, um Menschen mit der guten Botschaft bekannt zu machen. Z.B. Weihnachten im Schuhkarton - jedes Päckchen bezeugt die Liebe Gottes-, ein Besuch am Krankenbett, ein Anruf mit der Frage: „Wie geht dir?“, eine Postkarte, der Weihnachtsgruß an Familie und Kollegen, gute Bücher, Zeitschriften, Kalender verschenken (tolles kann man dazu bei den Marburger Medien entdecken ([www.marburger-medien.de](http://www.marburger-medien.de)), christliche Zeitschriften bei Ärzten und in Krankenhäusern auslegen, in den Schulen zur Jungschar einladen oder dort Weihnachten im Schuhkarton durchführen, zum Gottesdienst, Hauskreis oder Jugendkreis einladen, oder zu einem christlichen Konzert, zu Frühstück Plus... oder schlicht und einfach zu meinem Geburtstag und damit Christen und Nichtchristen in Kontakt bringen. Vielleicht könnte

man mal ein Nachbarschaftsweihnachtsfeier gestalten oder Kollegen zu einem guten Film einladen und hinterher darüber reden, vielleicht, ...ja, vielleicht habt ihr eine ganz andere Idee. Lasst uns erfinderisch sein. Mission ist Liebe in Aktion.

## **6. Es einfach mal ausprobieren**

Möglicherweise sollte ich mich selber und meine Ängste mal gar nicht so wichtig nehmen. Ein Bericht von Johannes Hartl – dem Leiter des Gebetshauses Augsburg – hat mich beeindruckt. Ihm kommt auf einer Zugfahrt der Gedanke: „Eigenartig, zu Hause kniest du beim Beten!“, warum hier nicht? Nach hin und her überlegen beschließt er, „der Menschenfurcht ins Angesicht zu spucken“ und es einfach auszuprobieren: Er kniet nieder im vollen Zugabteil. Quasi ein kleiner Selbstversuch gegen die Angst, sich zu blamieren. Seine Erfahrung beschreibt er so: Hinterher „jubele ich innerlich. Es war so viel leichter als gedacht. Ja, eigentlich ist gar nichts passiert. “Menschenfurcht stellt eine Falle“ (Sprüche 29,25), und es befreit mein Herz, ihr zu widerstehen.“ (Johannes Hartl, Seite 85 und 86).

## **7. Gelassen sein**

Paulus schreibt: Durch Gottes Gnade seid ihr gerettet, und zwar aufgrund des Glaubens. Ihr verdankt eure Rettung also nicht euch selbst (euren Werken) ; nein, sie ist Gottes Geschenk. (Epheser 2,8) Christen müssen bei Gott keine Punkte sammeln, ihm nichts beweisen oder sich gar die Ewigkeit erarbeiten. So ist der missionarische Auftrag Gottes für mich wohl eher ein Lernfeld. Im Gleichnis vom Sämann spricht Jesus davon, dass das Wort Gottes verschwenderisch auf das Feld gebracht wird, wohlwissend das einiges davon von Vögel gefressen, in der Sonne verbrennen und unter Dornen ersticken wird. Die Saat auf dem guten Boden bringt hundertfach Frucht. (Lukas 8,4-15)  
So sollen wir Gottes Wort weitergeben – ohne Rücksicht auf Verluste. Was draus wird ist nicht unsere Sache. Wachstum schenkt Gott. Ich kann gelassen meinen Auftrag erfüllen im Vertrauen auf sein Wirken. Gottes Wort kommt nicht leer zurück, sondern - so sagt er zu, es „...wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“ (Jesaja 55, 11)

## **Missionarisch leben, heißt verheißungsvoll leben**

In meiner Sommerpredigt hatte ich euch erzählt, dass ich einige Wochen fast jeden Tag gejoggt bin, um Kondition für meine 8-Tage-Wanderung in den Alpen zu bekommen. Inzwischen liegt die Wanderung hinter mir. Es gab Momente, in denen mir die Tränen in die Augen geschossen sind, über die Schönheit der Berge. Ich durfte ein Stück der Herrlichkeit Gottes sehen. Nicht nur einmal habe ich auf der Tour gedacht, dass sich dafür der viele Schweiß, die Selbstüberwindung und die Laufstunden gelohnt haben. So stelle ich mir das vor, wenn ich eines Tages in der Ewigkeit bin und Gottes Herrlichkeit sehe. Ich werde erkenne, dass sich dafür jeder Einsatz gelohnt hat.

Amen

Diese Predigt liegen u.a. Gedanken aus folgender Literatur zugrunde:  
Rick Warren; Leben mit Vision; Gerth Medien 2003  
Floyd McClung; Basics; Jüngerschaft von Grund auf; Asaph Verlag 2009  
Aufatmen; Sonderheft 2011; Glaube am Montag; SCM Bundes-Verlag  
Johannes Hartl; In meinem Herzen Feuer; SCM-Verlag 2014